

beschwichtigen und daran zu hindern, in das Arbeitszimmer zurückzukehren. Hop wusste unterdessen nicht, was er tun sollte. Er hatte immer noch Angst, verdächtigt zu werden, und wollte auf keinen Fall mit dem Geschehen in Verbindung gebracht werden.

Mrs. Vanlandingham von gegenüber hörte den Tumult und kam angerannt, ein Geschirrtuch in der Hand. Sie traf genau in dem Moment ein, als Sheriff Nix Gridley mit durchdrehenden Reifen in den Parkplatz einbog und schlitternd zum Stehen kam. Nix stieg hastig aus dem Wagen, und als Jackie ihn entdeckte, rief sie: »Er ist tot, Nix! Dexter ist tot! Jemand hat ihn erschossen! O Gott, hilf mir!«

Nix, Lester und Mrs. Vanlandingham führten Jackie über die Straße auf ihre Veranda, wo sie in einen Korbschaukelstuhl sackte. Mrs. Vanlandingham versuchte, ihr Gesicht und Hände abzuwischen, doch Jackie wehrte sie ab. Sie vergrub ihr Gesicht in den Händen und schluchzte so heftig, dass sie sich beinahe übergeben musste.

»Bleiben Sie bei ihr«, sagte Nix zu Lester und ging zurück zu Deputy Red Arnett, der auf der anderen Straßenseite wartete. Sie betraten den Anbau und tasteten sich langsam in das Arbeitszimmer vor, wo sie die Leiche des Reverends neben seinem Stuhl auf dem Boden vorfanden. Nix fühlte behutsam das rechte Handgelenk. »Kein Puls«, vermeldete er nach ein paar Sekunden.

»Überrascht mich nicht«, sagte Arnett. »Schätze, wir brauchen keinen Krankenwagen.«

»Nein. Aber den Bestatter können Sie rufen.«

Hop betrat den Raum. »Mista Pete Banning hat ihn erschossen. Hab ich selber gehört. Und die Waffe hab ich auch gesehen.«

Nix erhob sich und sah Hop ungläubig an. »Pete Banning?«

»Genau. Ich war draußen im Flur. Er hat die Waffe auf mich gehalten und mir gesagt, ich soll Sie holen.«

»Was hat er sonst noch gesagt?«

»Ich wär ein guter Mensch. Sonst nichts. Dann ist er gegangen.«

Nix verschränkte die Arme vor der Brust und blickte Red an, der skeptisch den Kopf schüttelte. »Pete Banning?«

Beide sahen Hop an, als glaubten sie ihm kein Wort. »Ganz genau«, bekräftigte er. »Hab ihn selbst gesehen, mit einem Revolver. Hat ihn mir hier hingehalten«, fügte er hinzu und deutete auf seine Stirn. »Dachte schon, ich wäre auch tot.«

Nix schob seinen Hut zurück und rieb sich die Wangen. Als er zum Boden blickte, bemerkte er die Blutlache, die sich um die Leiche herum ausbreitete. Er betrachtete Dexters geschlossene Augen und fragte sich zum ersten und nicht zum letzten Mal, wie um alles in der Welt das passieren konnte.

»Nun«, sagte Red. »Damit wäre dieses Verbrechen aufgeklärt.«

»Sieht so aus«, stimmte Nix zu. »Wir sollten trotzdem ein paar Fotos machen und schauen, ob wir Hülsen finden.«

»Was ist mit der Familie?«, erkundigte sich Red.

»Hatte gerade den gleichen Gedanken. Bringen wir Mrs. Bell ins Pfarrhaus und holen ein paar Frauen, die sich um sie kümmern. Ich gehe zur Schule und rede mit dem Schulleiter. Sie haben drei Kinder, nicht wahr?«

»Ich glaube schon.«

»Ja«, meldete sich Hop zu Wort. »Zwei Mädchen und einen Jungen.«

Nix sah Hop an. »Du sagst kein Wort, Hop, okay? Ich mein's ernst. Du verrätst niemandem ein Sterbenswort von dem, was hier passiert ist. Wenn du redest, sperre ich dich sofort ein, das schwör ich dir.«

»Nein, klar, Mista Sheriff. Ich sag nichts.«

Sie verließen das Büro, schlossen die Tür und gingen nach draußen. Gegenüber, vor dem Haus der Vanlandingshams, hatten sich weitere Menschen auf dem Rasen versammelt, überwiegend Hausfrauen aus der Nachbarschaft, die sich fassungslos die Hände vor den Mund hielten.

In Ford County hatte es seit über zehn Jahren keinen Mord an einem Weißen mehr gegeben. 1936 waren zwei Pächter über ein wertloses Stück Land aneinandergeraten. Der, der besser zielen konnte, überlebte, berief sich vor Gericht auf Notwehr und durfte unbehelligt nach Hause gehen. Zwei Jahre später wurde dann in der Nähe von Box Hill ein schwarzer Junge gelyncht, nachdem er angeblich »frech« zu einer Weißen gewesen war. Zur damaligen Zeit galt Lynchmord nicht als Verbrechen, nirgendwo im Süden, und schon gar nicht in Mississippi. Ein falsches Wort zu einer weißen Frau hingegen wurde schon mal mit dem Tod bestraft.

In ganz Clanton konnten sich weder Nix Gridley noch Red Arnett noch Roy Lester noch sonst irgendjemand, der jünger als siebzig war, daran erinnern, dass ein so prominenter Mitbürger ermordet worden wäre. Dass der Hauptverdächtige sogar noch bekannter war als das Opfer, versetzte die ganze Stadt förmlich in einen Zustand der Lähmung. Am Gericht kam der Betrieb schlagartig zum Stillstand, weil Richter, Anwälte und Justizangestellte nur noch die Köpfe schüttelten. In den Läden und Büros um den Stadtplatz herum sprachen erschütterte Sekretärinnen, Geschäftsleute und Ladenkunden über nichts anderes. An den Schulen liefen die Lehrer aus dem Unterricht, ließen ihre Schüler im Klassenzimmer sitzen und drängten sich in Grüppchen auf den Gängen zusammen. Auf den schattigen Straßen um den Platz herum standen Anwohner neben ihren Briefkästen und bemühten sich, auf möglichst viele verschiedene Arten zum Ausdruck zu bringen, dass nicht sein konnte, was nicht sein durfte.

Und doch war es passiert. Vor dem Haus der Vanlandingshams hatte sich eine Menschenmenge versammelt, die ungläubig auf den Schotterparkplatz gegenüber starrte, wo drei Polizeifahrzeuge – die gesamte Flotte des Countys – standen, außerdem der Leichenwagen vom Bestattungsinstitut Magargel's. Jackie Bell war zum Pfarrhaus zurückgebracht worden, wo sich ein befreundeter Arzt und ein paar Damen von der Kirchengemeinde um sie bemühten. Als bald waren die Straßen voll mit den Autos und Pick-ups von Neugierigen. Manche rollten im Schrittempo vorbei und gafften, andere blieben wahllos irgendwo möglichst nahe der Kirche stehen.

Der Leichenwagen zog die Schaulustigen an wie ein Magnet, doch Deputy Roy Lester sorgte dafür, dass sie nicht zu nahe kamen. Die Hecktür des Fahrzeugs stand halb offen, das konnte nur bedeuten, dass in Kürze ein Leichnam eingeladen werden würde, um die kurze Fahrt zum Bestattungsinstitut anzutreten. Wie immer bei einer Tragödie – bei Verbrechen und Unfall gleichermaßen – faszinierte die Schaulustigen vor allem das Opfer. Trotz

lähmenden Entsetzens schoben sie sich schweigend immer näher heran. Spätestens jetzt war allen bewusst, dass sie zu den Auserwählten gehörten. Sie waren Zeugen eines entscheidenden Kapitels einer unglaublichen Geschichte. Für den Rest ihres Lebens würden sie erzählen können, wie es war, als Reverend Bell im Leichenwagen abtransportiert wurde.

Sheriff Gridley trat aus der Tür des Anbaus, blickte über die versammelte Menge und nahm seinen Hut ab. Hinter ihm erschienen die Magargels mit der Bahre, der Vater an einem, der Sohn am anderen Ende. Die Leiche war mit einem schwarzen Tuch abgedeckt, sodass nur Dexters braune Schuhe zu sehen waren. Sofort zogen alle Männer ihre Hüte und Kappen, und die Frauen senkten ihre Köpfe, ohne jedoch die Augen zu schließen. Manche schluchzten leise. Als der Leichnam behutsam verladen und die Hecktür geschlossen war, setzte sich Magargel senior hinters Steuer und fuhr los. Da er eine Vorliebe für dramatische Inszenierungen hatte, kreuzte er zunächst durch die Seitenstraßen und rollte dann zweimal im Schrittempo um das Gerichtsgebäude, damit die Stadt ihn gebührend bestaunen konnte.

Eine Stunde später rief Sheriff Gridley an, um durchzugeben, dass die Leiche zur Obduktion nach Jackson gebracht werden sollte.

Nineva konnte sich nicht erinnern, wann Mr. Pete sie zum letzten Mal gebeten hatte, sich zu ihm auf die Veranda zu setzen. Sie hatte Wichtigeres zu tun. Amos war im Stall zum Butterschlagen und brauchte ihre Hilfe. Danach musste sie Riesenmengen von Erbsen und Bohnen einkochen. Die Schmutzwäsche wartete. Aber wenn Mr. Pete sagte, setz dich ein Weilchen zu mir, dann konnte sie schlecht widersprechen. Sie trank Eistee, er rauchte – mehr als sonst, so würde sie sich später Amos gegenüber erinnern. Die ganze Zeit über beobachtete er konzentriert den Verkehr draußen auf dem Highway, einen halben Kilometer entfernt von der Einfahrt. Autos und Pick-ups zogen vorbei, dazwischen Laster voller Baumwolle, auf dem Weg in die Stadt zum Entkörnen.

Als der Wagen des Sheriffs in die Einfahrt einbog, sagte Pete: »Da kommt er.«

»Wer?«, fragte Nineva.

»Sheriff Gridley.«

»Was will er?«

»Er will mich festnehmen, Nineva. Wegen Mordes. Ich habe gerade Dexter Bell erschossen, den Methodistenprediger.«

»Was? Unmöglich! Sie haben ... *was* getan?«

»Du hast mich schon richtig verstanden.« Er stand auf, ging ein paar Schritte auf sie zu, beugte sich zu ihr hinunter und deutete mit dem Finger auf sie. »Du wirst zu niemandem jemals ein Wort darüber sagen, Nineva. Kapiert?«

Ihre Augen waren weit aufgerissen, ebenso wie ihr Mund. Sie konnte nicht sprechen. Er zog einen kleinen Umschlag aus der Jackentasche, den er ihr reichte. »Geh jetzt ins Haus. Sobald ich weg bin, bringst du das zu Florry.«

Er nahm ihre Hand und half ihr beim Aufstehen, dann öffnete er die Fliegengittertür. Als sie drinnen war, stieß sie einen gequälten Laut aus, der ihm durch Mark und Bein fuhr. Er schloss die Eingangstür und blickte dem Sheriff entgegen. Gridley hatte es nicht eilig. Er parkte den Streifenwagen neben Petes Pick-up, stieg aus, zusammen mit Red und Roy, und

gemeinsam gingen sie auf die Veranda zu, wo sie vor der Treppe stehen blieben. Gridley blickte Pete an, der unbeteiligt wirkte.

»Sie kommen besser freiwillig mit uns, Pete«, sagte Nix.

Pete deutete auf seinen Pick-up. »Der Revolver liegt auf dem Vordersitz.«

Nix sah Red an. »Holen Sie ihn.«

Pete stieg langsam die Stufen hinunter und ging zum Auto des Sheriffs. Roy öffnete eine Fondtür, und als Pete den Kopf einzog, um einzusteigen, heulte im Garten Nineva auf. Er blickte hinüber und sah sie im Eiltempo auf den Stall zustolpern, den Brief in der Hand.

»Fahren wir.« Nix öffnete die Fahrertür und setzte sich ans Steuer. Red nahm neben ihm Platz, in der Hand den Revolver. Hinten saßen Roy und Pete Schulter an Schulter. Niemand sprach, es war beinahe, als hielten alle den Atem an, während sie die Farm hinter sich ließen und auf den Highway einbogen. Die Gesetzeshüter spulten ihr Routineprogramm ab, doch in Wahrheit waren sie ebenso bestürzt wie alle anderen auch. Ein angesehener Prediger war vom beliebtesten Sohn der Stadt, einem Kriegshelden, kaltblütig ermordet worden. Dafür musste es einen verdammt guten Grund geben. Es war sicher nur eine Frage der Zeit, bis die Wahrheit herauskäme. Doch in diesem Moment stand die Zeit still. Was hier geschah, schien nicht real.

Auf halbem Weg in die Stadt blickte Nix in den Rückspiegel. »Ich werde Sie nicht fragen, warum Sie es getan haben, Pete«, sagte er. »Ich will nur wissen, ob Sie es gewesen sind.«

Pete atmete tief durch und blickte auf die vorbeiziehenden Baumwollfelder. »Ich habe nichts zu sagen.«

Das Bezirksgefängnis von Ford County stammte aus einem früheren Jahrhundert und war im Grunde für die Unterbringung von Menschen völlig ungeeignet. Ursprünglich ein Lagerhaus, hatte der Bau verschiedensten Zwecken gedient, bis das County ihn gekauft und mit einer Trennwand in zwei Bereiche unterteilt hatte. In der vorderen Hälfte gab es sechs Zellen für weiße Häftlinge, in der hinteren mussten sich die gleiche Fläche acht schwarze Insassen teilen. Ein Bürotrakt, der später angebaut worden war, beherbergte das Büro des Sheriffs und die Polizei der Stadt. Die Haftanstalt war selten voll besetzt, jedenfalls nicht auf der Vorderseite. Da sie nur zwei Straßen vom Clanton Square entfernt lag, konnte man vom Haupteingang aus das Dach des Gerichtsgebäudes sehen. Wenn ein Strafprozess stattfand – was selten vorkam –, wurde der Angeklagte oft zu Fuß vom Gefängnis zum Gericht gebracht, lediglich begleitet von einem oder zwei Beamten.

Vor dem Eingang hatte sich eine Traube von Menschen versammelt, um einen Blick auf den Mörder zu erhaschen. Es war immer noch unvorstellbar, dass Pete Banning getan hatte, was er getan hatte. Niemand rechnete damit, dass er wirklich ins Gefängnis kam. Für jemand, der so bekannt war wie Mr. Banning, würde es bestimmt eine Sonderlösung geben. Andererseits, wenn der Sheriff tatsächlich die Kühnheit besessen hatte, ihn festzunehmen, wollte man das Ganze schon mit eigenen Augen sehen.

»Es hat sich wohl schon herumgesprochen«, murmelte Nix, als er auf den Schotterparkplatz vor dem Gebäude einbog. »Niemand spricht ein Wort«, ordnete er an. Der Wagen hielt, und alle vier Türen öffneten sich. Nix nahm Banning am Ellbogen und zog ihn zum Eingang, Red und Roy im Schlepptau. Die Menge gaffte stumm, bis ein Reporter der *Ford County Times*

mit einer Kamera vortrat und ein Foto schoss – mit einem Blitzlicht, das sogar Pete zusammenfahren ließ. In dem Moment, als er durch die Tür trat, rief jemand: »Verrotte in der Hölle, Banning!«

»Ja, genau!«, stimmte ein anderer ein.

Der Verdächtige ließ sich nichts anmerken, als würde er die Schaulustigen gar nicht wahrnehmen. Im nächsten Moment war er nicht mehr zu sehen.

In dem kleinen Raum, wo alle Verdächtigen und Kriminellen erkennungsdienstlich erfasst wurden, wartete bereits Mr. John Wilbanks, ein langjähriger Freund der Bannings und stadtbekannter Rechtsanwalt in Clanton.

»Was verschafft uns die Ehre?« Nix war ganz offensichtlich nicht begeistert, Wilbanks hier anzutreffen.

»Mr. Banning ist mein Mandant. Ich bin hier, um ihn zu vertreten.« Wilbanks trat vor und schüttelte Pete wortlos die Hand.

»Wenn wir mit unserer Arbeit fertig sind, dürfen Sie die Ihre tun.«

»Ich habe bereits mit Richter Oswald telefoniert«, sagte Wilbanks. »Wir haben die Kautionsbesprochen.«

»Wie reizend. Sollte er über eine Freilassung auf Kautions nachdenken, wird er mich bestimmt darüber in Kenntnis setzen. Bis dahin, Mr. Wilbanks, ist dieser Mann Verdächtiger in einem Mordfall, und ich werde entsprechend mit ihm verfahren. Wenn Sie also bitte jetzt gehen würden.«

»Ich würde gern mit meinem Mandanten sprechen.«

»Keine Sorge, er geht nirgendwohin. Kommen Sie in einer Stunde wieder.«

»Kein Verhör bis dahin, verstanden?«

»Ich habe nichts zu sagen«, erklärte Pete Banning.

Florry stand auf ihrer Veranda und las unter den Augen von Nineva und Amos Petes Brief. Die beiden keuchten noch. Sie waren vom Haupthaus im Laufschrift herübergeeilt und standen unter Schock.

Als Florry mit Lesen fertig war, hob sie den Blick. »Jetzt ist er weg?«

»Der Sheriff hat ihn mitgenommen, Miss Florry«, sagte Nineva. »Er hat gewusst, dass sie kommen würden, um ihn zu holen.«

»Hat er etwas gesagt?«

»Er hat gesagt, dass er den Pastor umgebracht hat«, erwiderte Nineva und wischte sich mit der Hand über die Wangen.

In dem Brief wies Pete Florry an, Joel und Stella in Vanderbilt beziehungsweise Hollins anzurufen und ihnen mitzuteilen, dass ihr Vater für den Mord an Reverend Dexter Bell verhaftet worden sei. Sie sollten mit niemandem darüber reden, vor allem nicht mit Reportern, und sie sollten bis auf Weiteres bleiben, wo sie waren. Er entschuldigte sich für die dramatischen Ereignisse, hoffe aber, dass sie eines Tages verstehen würden. Er bat Florry, ihn am nächsten Tag im Gefängnis zu besuchen, um alles zu besprechen.

Sie hatte weiche Knie, durfte aber vor den Diensthofen keine Schwäche zeigen. Sie faltete das Blatt, steckte es in eine Tasche und entließ die beiden. Nineva und Amos zogen sich zurück, noch ängstlicher und verwirrter als zuvor, und entfernten sich in Richtung des